

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Siebentes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

werden; man sei fortan weder Zehnten und Rent, noch Gült und Zins zu zahlen schuldig.

Markgraf Kasimir von Anspach sammelte eine ansehnliche Zahl zu Roß und Fuß und schickte sie mit etlichem Feldgeschütz wider die Bauern. Ehe es zu ernstlichem Einschreiten mit der That kam, verliefen sich die Bauern, im Schrecken vor den Reifigen und den Geschützen, vielleicht auch auf geheime Weisung Derer, von welchen nicht die jetzige Bewegung, aber das Bündniß in Forchheim ausgegangen war und die aus der Ferne warnten, daß es zu frühe sei für einen allgemeinen Ausbruch.

Durch schnelle Maßregeln, durch Drohung und gute Worte, beschwichtigte der Rath zu Nürnberg seine Bauern. Noch ehe die angesagte allgemeine Versammlung der Bauern zu Poppenreut stattfinden konnte, versicherte er sich der Häupter und Leiter und ließ sie schwören, sich ruhig zu halten. Zwei aus der Stadt, welche die Bürgerschaft gegen den Rath aufwiegelten wollten und sich vernehmen ließen, es thue nicht gut, es hielten denn Bürger und Bauern zusammen, wurden am 5. Juli mit dem Schwert gerichtet.

Kasimir, die bambergische Regierung, welche, klüglich und aus Furcht, die Milde statt der Strenge walten ließ, und der aristokratische Rath zu Nürnberg hatten zwar so dem Aufstand Einhalt gethan; aber sie fühlten wohl, daß sie auf einem gefährlichen Boden standen.

Im Juli 1524 wurde auf einem Kreistage zu Kitzingen ein Herren- und Städtebündniß für Frankenland besprochen, „nicht zum Zweck, das Wort Gottes zu unterdrücken, sondern weil sich jetzt an vielen Orten und zumal im Frankenland viel unbillige, sträfliche und muthwillige Empörungen der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit ereignen, nicht aus Eifer für das Wort Gottes, sondern wider dasselbe, aus eigemüthiger Bosheit.“

Siebentes Kapitel.

Luther und die Flüchtlinge.

Die Bewegung in der Kirche war dahin gelangt, daß sie bereits eine große Zahl Flüchtlinge hatte, die sich eben dahin wandten, wohin die aus politischen Gründen Vertriebenen oder Flüchtigen früher schon sich gewandt hatten, die Bundschuhler von 1513 und 1514, wie Sickingen's Freunde, die geächteten Ritter des Unternehmens von der Ebernburg und der geächtete Herzog Ulrich von Württemberg, nämlich in die Gegend am Bodensee und Oberrhein.

Schon waren dahin die „neuen Propheten“ vorausgegangen; ebenso manche feurige wissenschaftliche Köpfe, wie Hugwald, Dekolampad, Bucer und Andere. Selbst auch Vertriebene, und zum Theil in neuer Amtstellung, wie Dekolampad, übten die schon Eingeweihten gerne und gastfreundlich das an den Neuankömmlingen, was sie „nach Gottes Gebot an Schicksalsgenossen und Vertriebenen zu üben schuldig zu sein glaubten.“

In Oberschwaben und der Schweiz wimmelte es namentlich von solchen, die wegen des Evangeliums ihres Amtes entsetzt, verfolgt, verbannt waren, nicht durch die Katholischen, sondern durch die Evangelischen selbst. Noch hatte sich die Neugläubigkeit nicht zur Kirche heraufgebildet und gefestigt, so war sie schon unduldsam, herrschsüchtig, despotisch und so zäh geworden, daß sie am Buchstaben hängen blieb, ihre Auffassung der Glaubenslehre, ihre Form des Gottesdienstes als die einzig wahren hinstellte und aufzwang, jeden Widerspruch dagegen, ja jede Abweichung davon als Ketzerei bitter anfeindete und verfolgte.

Luther, den alle diese Vorwürfe treffen, ging sogar so weit, daß er, was er an katholischen Fürsten und Regierungen als gottlose Gewaltthat, als Geistesstyrenei schalt, sich ohne Weiteres gegen seine evangelischen wie katholischen Gegner selbst erlaubte. „Gegen ihre Schalkheit und Täuschung,“ jagte er offen, „halte ich, wegen des Heiles der Seelen, mir Alles für erlaubt.“ Die Freiheit der Presse, die er für sich unbeschränkt in Anspruch nahm, verweigerte er seinen Gegnern; er rief gegen Karlstadt, gegen Münzer mit Leidenschaftlichkeit den Arm der Polizei auf, er erwirkte gegen sie von der Regierung Verbote des Schreibens und Druckens ihrer Ansichten, die Beschlagnahme und Vernichtung ihrer Schriften; ihrer Drucker, ja ihre eigene und ihrer Familien Vertreibung aus dem Lande.

Martin Reinhard, Prediger zu Jena, hatte sich Karlstadt gegen Luther mit der Feder angenommen. Luther ruhte nicht, Reinhard mußte fort aus Jena. Weinend nahm dieser Abschied von der Kanzel herab, seine Gemeinde schloß ihm das Reisegeld zusammen; damit zog er mit Weib und Kind nach Nürnberg. Zugleich mit Reinhard vertrieb Luther auch den Doktor Gerhard Westerburg von Köln, als einen Freund Karlstadt's, aus Jena. Auch in die Ferne noch verfolgte er sie durch Briefe, die er an den Rath der Stadt, wo sie sich niederließen, schrieb, oder einzelne ihm befreundete Rathsglieder; unter dem Scheine, die Stadt zu warnen, stachelte er zur Vertreibung seiner Gegner auch von dieser Zufluchtsstätte auf. Karlstadt selbst auch wurde auf Luthers Betrieb aus den sächsischen Landen verwiesen; er ging zur gleichen Zeit, wie Münzer, an den Oberrhein, nach Straßburg und Basel.

Karlstadt's eigentlicher Name war Andreas Bodenstein, und er war aus Karlstadt unweit Würzburg gebürtig. Etwas älter als Luther, auch schon vier Jahre vor ihm theologischer Professor an der Universität zu Wittenberg, später Kanonikus und Archidiaconus an der Stiftskirche, 1511 Rektor, 1512 und öfters Dekan der theologischen Fakultät, hatte er Luther zum Doktor der heiligen Schrift freiert. Er hatte auf mehreren ausländischen Fakultäten studirt, selbst Rom besucht und die römisch-kirchlichen Zustände an der Quelle kennen gelernt. Die Parteileidenschaft der Lutheraner hatte ihn nachher so weit verleumdete, daß sie ihn hinstellen wollte als einen Mann, dem selbst die Kenntniß der Grundsprachen gemangelt habe, und doch rühmt Luther selbst von ihm, noch im Jahre 1520, „er sei ein Mann von unvergleichlichen Studien“ und habe den Augustinus „wunderbar trefflich erläutert.“ Von Karlstadt's Werk: „Die mystische deutsche Theologie“, urtheilte Luther zu gleicher Zeit, es sei nach der Bibel und nach Augustin das beste Buch. In öffentlicher Rede zu Wittenberg schon im Jahre 1508 pries Doktor Scheurlen Karlstadt's ungemene Kenntnisse im Griechischen und Hebräischen, nannte ihn einen großen Philosophen, einen größeren Theologen, und rühmte seinen schönen und alle liebevoll anerkennenden Charakter als Mensch, der darum die allgemeine Liebe und Hochachtung besitze.

Lange gingen Luther und Karlstadt nebeneinander her, in Freundschaft und gemeinsamem Wirken. War auch Luther das größere, Karlstadt das kleinere Licht, wie der Zeitzer Mönch sie Beide nennt, so ehrte doch Luther in Karlstadt dessen Ueberlegenheit an gelehrtem Wissen, während Karlstadt an Luther die Ueberlegenheit des Genius und seinen reformatorischen Beruf gerne anerkannte. Sie waren ursprünglich nicht die von Haus aus innerlich ganz verschiedenen Naturen, wie man gewöhnlich meint; so sehr sie auch nachher auseinander gingen, in so Manchem waren sie sich ähnlich, in Licht und Schatten; Beide waren heftige gewaltfame Naturen, leicht an der Ehre, in ihrem Selbstgefühl verletzt; Beide mit reformatorischem Drang, Beide aber auch halsstarrig in dem, was sie als Wahrheit erkannt zu haben glaubten; Beide waren Männer, die es aufrichtig mit ihrer deutschen Nation meinten, denen es ein rechter Ernst war mit ihrem Streben; Beide endlich wurzelten mit ihrem religiösen Leben ursprünglich in der Mystik, Luther aber schwärmte mit dem Herzen in ihren Regionen, Karlstadt mit dem Verstand. In dem Endziel der Reformation gingen sie weit auseinander: Luther wollte durch das neue Evangelium nur die Seelen frei machen, Karlstadt Seele und Leib, das ganze christliche Leben zugleich; Luther langsam, nach und nach, die Leidenschaftlichkeit des eigenen Dranges mit Weisheit mäßigend; Karlstadt rasch

dareinsahrend, umwerfend; Luther stützte sich bei seinem Streben nach einer Wiebergeburt der Kirche auf die Großen, die Machthabenden, Karlstadt auf das Volk; von unten herauf, vom gemeinen Mann aus wollte er das Leben reformiren. Während Luther auf der Wartburg war, kamen die Genossen Thomas Münzers, die Zwickauer Propheten, nach Wittenberg, Karlstadt wurde von ihnen hingerissen. Das neue Reich des Geistes schien ihm angebrochen, Alles, was bisher Brauch war, alles äußerlich festgesetzte eben damit sein Ende erreicht zu haben. Das Christenthum war ihm nicht mehr Theologie, sondern Lebens- und Volkssache: gelebt, nicht disputirt sollte es werden. Er verwarf öffentlich den ganzen gelehrten Apparat, als unnütz, als schädlich. Er ging in die Buden, in die Werkstätten der Gewerbsleute und besprach sich mit ihnen über ihr Verständniß des göttlichen Wortes. Hier unter diesen von den Vorurtheilen und Nebeln der Theologie unverwütheten Naturen ekelte ihn das scholastische Wesen erst recht an. Es entstand in ihm der Glaube, alle Menschen müssen, um glücklich zu sein, zur Einfachheit der Natur zurückkehren, und die Gesellschaft von dort aus sich neu bilden. Er erklärte laut Händearbeit für besser und nützlicher, als Stubengelehrsamkeit. Es ward in ihm immer fester, daß der gelehrte Wust den grünen Baum des Lebens wie ein ungeheures Raupennest überspinne, und in der Bitterkeit über das, was er um sich her wahrnahm, vermischte er die wahre Wissenschaft mit der falschen und sprach sich gegen die Wissenschaft überhaupt aus. In fanatischem Eifer verblendete er sich selbst so, daß er gewaltsam die Bilder, die Denkmale der Kunst aus der Hauptkirche that, und sie als „Delgötzen“, als abgöttische Klöße, von der fanatisirten Jugend zerschlagen ließ. Die bilderstürmerischen Unruhen gingen jedoch nur insofern von Karlstadt aus, als er dazu aufreizte. Das Abthun der Bilder, manche Neuerungen im Gottesdienste geschahen mit Zustimmung der Universität und des Magistrats zu Wittenberg; die von Karlstadt fortgerissene Gemeinde hatte dem Rath die amtliche Erlaubniß abgenöthigt. Darauf verließ Karlstadt die Universität und ging hinaus zu seinem Schwiegervater, einem ehrjamen Landmann zu Segren, dessen Tochter er seit länger geheirathet hatte. Vor seinem Abgang noch hatte er den Rath vermocht, alle Häuser unerlaubter Vergnügungen zu schließen, und an die Mönche im Minoritenkloster erging das amtliche Schreiben, man werde künftig keine Bettler mehr in der Stadt dulden, Bettler dürfe es in der Christenheit nicht geben, daher möchten sich die jüngeren Mönche anschicken, eine Kunst oder ein Handwerk zu lernen, die älteren als Krankenwärter in den Spitalern zu nützen. Karlstadt hatte vorgeschlagen, die Güter der Bruderschaften, die ohnedies verderblich seien, zum Besten der Armen einzuziehen; den Studenten hatte

er gerathen, nach Hause zu gehen wie er, und ein Handwerk zu lernen oder das Feld zu bauen; wie der Apostel Paulus sei jeder Prediger verpflichtet, sein Brot durch Handarbeit zu verdienen. Zu Segren zog Karlstadt einen Bauernrock an und arbeitete als Landmann, ließ sich nicht mehr Doktor, sondern Nachbar oder Bruder Andreas nennen. Der allgemeine Laumel, der Wittenberg ergriffen, ließ ihm viele Studenten folgen, die Universität leerte sich. Da entbrannte Luther auf der Wartburg und kam nach Wittenberg zurück, auch Karlstadt kam wieder. Luther erklärte zwar, er sehe nichts sonderlich Unrechtes in den kirchlichen Neuerungen, nur daß der Satan zu sehr auf die Eile gedrungen habe. Es gebühre nicht einem Jeden, Alles, was recht sei, anzufangen, sondern es sei genug, daß Einer das recht thue, was ihm befohlen sei. Luther selber führte nachmals größtentheils die nämlichen Neuerungen ein, welche Karlstadt angefangen hatte; aber es verdroß ihn, daß Karlstadt ihm darin zuvorgekommen war, daß er es ohne ihn unternommen, ihm in sein Reformationswerk eingegriffen hatte. Darum setzte er, was seinem Ansehen und seiner gewaltigen Predigt auch leicht gelang, hier in der Stadt, die ihren Ruhm eigentlich von ihm erst und mit ihm hatte, eine gänzliche Reaktion gegen Alles durch, was Karlstadt Neues begonnen hatte. Das war der erste Bruch zwischen Beiden; schmerzlich verlegt, ging Karlstadt nach Drlamünde, entschlossen, „es koste Leben oder Tod, um des gräulichen Mißbrauchs und der armen betrogenen Christenheit halben auszubrechen.“ Er konnte es nicht länger ansehen, daß „durch falsche Kirchenbräuche die Liebe Gottes erloschen, der Glaube verhindert, die Gewissen mit gräulichem Irrsal gefangen bleiben, ohne dem Wahn, welchen man in allen Kirchen predigen höre, nach Vermögen zu wehren.“ Luther's Anhang vertrieb ihn auch aus Drlamünde, wo ihn das Volk mit Freuden empfangen hatte, und Luther setzte es durch, daß ihm öffentliches Reden und Schreiben verboten, seine schon gedruckten Schriften mit Beschlagnahme belegt und unterdrückt wurden. Gegen ihn, dem durch Luther auf diese Art vom Kurfürsten nach Karlstadt's eigenem Ausdruck Hände und Füße gebunden waren, schlug Luther als gegen einen aufrührerischen, mörderischen Geist, besonders in einer Predigt zu Jena. Karlstadt setzte ihn darob im schwarzen Bären, als er mit vielen Personen, darunter kaiserlichen und markgräflichen Gesandten, zu Tische saß, zu Rede: „Ihr thut mir Gewalt und Unrecht, sagte Karlstadt, daß Ihr mich zu dem mörderischen Geist einbrocht. Ihr habt mich heut in Euerm Sermon etwas hoch angetastet, und mit aufrührerischen, mörderischen Geistern, wie Ihr sie nennt, in eine Zahl und ein Werk eingeflochten, dazu ich Nein sage. Wer mich solchen mörderischen Geistern zugesellen will, der sagt mir solches ohne Wahrheit

und nicht als ein redlicher Mann nach. Daß ich mit dem Geist des Auf-
ruhrs zu thun habe, dagegen protestire ich öffentlich vor diesen Brüdern allen.“



Karlstadt und Luther in Jena.

„Ei, lieber Herr Doktor,“ antwortete Luther, „es bedarf deß nicht, ich habe
den Brief gelesen, den Ihr von Orlamünde dem Münzer geschrieben habt, und
habe wohl darin vernommen, daß Euch der Aufruhr entgegen und zuwider ist.“

Thomas Münzer hatte auf seine Einladung, die er von Alstedt aus an die Orlamünder schrieb, um sie in ihr Bündniß zu bringen, von Karlstadt einen offenen gedruckten Brief erhalten, worin er die Orlamünder antworten läßt, daß sie mit weltlicher Wehr gegen die Bedränger des Evangeliums nichts zu thun vermögen, Christus habe Petrus auch sein Schwert einzustecken geboten, und ihm nicht gestattet, für ihn zu kämpfen. Sie wollen nicht zu Messern und Spießen laufen, vielmehr solle man wider seine Feinde gewaffnet sein mit dem Harnisch des Glaubens. Verbänden sie sich mit ihnen, so wären sie nicht mehr freie Christen, sondern an Menschen gebunden. Das würde ein recht Zettersgeschrei dem Evangelium bringen, da sollten die Tyrannen frohlocken und sprechen: Diese rühmen sich des einigen Gottes, nun verbinden sie sich Einer mit den Anderen, ihr Gott ist stark genug, sie zu verfechten!

Ganz nur bisher ein Mann des Studierzimmers und des Katheders, trotz seines heißen Blutes ohne Naturanlage zum Volksredner und Volksbeweger, ein Radikaler der Idee, nicht der That, hielt sich Karlstadt noch ganz innerhalb des Kreises der bloß religiösen Neuerungen in Formen und Meinungen, er war kein politischer Revolutionär. Nichts, als daß er im groben Bauernrock ging, mit schlechtem weißem Filzhut, und ein Schwert an der Seite. Dennoch schrieb Luther fort: Karlstadt treibt Aufruhr mit der Zunge und mit der Feder.*)

Als bald darauf Luther, durch hochfahrende Feindseligkeit gegen Karlstadt und durch ungeschicktes Benehmen gegen die Bürger zu Orlamünde, solche Kränkung sich schuf, daß er nur durch schnelle Abfahrt den Scheltworten und den Steinwürfen des Volkes sich entzog, wurden Karlstadt und sein Freund, der Prediger Reinhard, aus Sachsen verwiesen. Daß Karlstadt die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahl läugnete, der Sakramentsstreit, den Karlstadt eben damals begonnen hatte, das war es, was Luthern am grimmigsten aufbrachte. Melanchthon, eine Natur, die sich vor jeder stärkeren Bewegung, ja vor jedem Luftzug fürchtete, ein noch blutjunger Professor, der wohl unter dem Blätterrauschen seiner durchgelesenen Pergamente und Bücher aufgewachsen war, sich aber nie in die Nähe des rauschenden Lebens gewagt hatte, mußte eine so gewaltshafte, lebensvollblütige Natur, wie die Karlstadts, hassen, sich von ihm beängstigt, gedrückt fühlen. Er hatte eine Art Entsetzen vor ihm. „Er ist verdächtig,“ schrieb Melanchthon an seinen vertrauten Kamerarius, „daß er über Deutschland hinblizen und es bewegen will, nicht wie ein Perikles, sondern wie ein neuer Spartakus.“ Luther wurde erst recht heftig, als

*) Luther's Werke, Altenb. II, 799. III, 50. 52.

die religiösen Ansichten des vertriebenen Karlstadts am Oberrhein die ersten Männer, selbst Zwingli und die Straßburger, für sich gewannen, oder wie Luther sagt, sein Gift sich überall ausbreitete. Vom Oberrhein wandte sich Karlstadt nach Ostfranken. Markgraf Kasimir ließ auf ihn fahnden, man sah ihn zu Schweinfurt, zu Kitzingen, in der Umgegend von Rotenburg; in der letzteren Stadt nahm er sogar bleibenden Sitz. Es waren Doktor Deuschlin, der Pfarrer und Kommenthur im deutschen Haus, Christian, „der blinde Mönch“, der Altbürgermeister Ehrenfried Kumpf und andere Bürger, welche ihn heimlich herbergten und bewirtheten, auch seine Schriften heimlich zum Druck beförderten. Besonders lang hielt er sich im Hause Philipps des Tuchsheerers auf. Der Rath der Stadt verbot ihm und seinen Schriften sein Gebiet, aber er blieb. Und indessen bereitete sich der Aufstand im Rotenburgischen vor.

Luther vorzüglich hinderte die religiöse Einheit der Bewegung, die wenigstens im Lager des neuen Geistes möglich und nöthig war; er verwarf jede Ausgleichung wie mit Münzer und Karlstadt, so mit Zwingli und Calvin, und wurde eben damit eines der Hindernisse für Erringung der politischen Einheit; er handelte so nicht bloß aus Reizbarkeit und Eigensinn, sondern weil er in der That das Fortrollen der Bewegung, zu der er selbst den stärksten Anstoß gegeben, und ihre ganze Bedeutung nicht begriff.

Von ihm und seiner Partei verfolgt, irrten viele Männer um, ob sie gleich in der Hauptsache dasselbe, was er, verneinten und, wenn auch auf anderen Wegen und in anderer Form, dasselbe, wie er, wollten, nämlich eine Umwandlung in Kirche und Staat. Auf allen Straßen in Oberschwaben sah man des Amtes entsetzte oder verbannte Prediger mit dem Wanderstabe, meist Männer von starrem Charakter, welche an ihre Ueberzeugung Alles setzten, Hab und Gut, Heimath und Amt, im Nothfalle Freiheit und Leben. Es waren Männer: hie und da wohl Einer davon aus Widerspruchsgeist bloß, aus allzugroßem Eifer mehr für Meinungen, als für wesentliche Ideen des Glaubens und des Staatslebens, seinem Schicksale verfallen; aber aner kennenswerth waren auch solche doch immer noch wegen ihrer Ueberzeugungstreue und ihres Mannescharakters.

So wanderten sie in die Verbannung als Vertriebene; einzelne auch freiwillig, um ihre Sache auszubreiten; arm und sorglos, ihrem Gott vertrauend, oft ohne einen Groschen in der Tasche zu haben. So waren Münzer, Pfeiffer und Reinhard nach Franken gegangen.

Hier, wo die Beweglichkeit des gemeinen Mannes soeben stark zu Tage getreten war, fanden und machten sie sich und ihrer Lehre Freunde,

besonders auch in der Stadt Nürnberg selbst. „Da sieht man den Satan umgehen, den Geist von Altstedt!“ schrieb Luther, als er von der Bewegung im Nürnbergischen hörte.

Viele vom Volke riethen Münzern, in Nürnberg, wo er eingekerkert war, zu predigen. „Ich wollte,“ schreibt er selbst an einen Freund nach Eisleben, „ich wollte ein fein Spiel mit denen von Nürnberg angerichtet haben, wenn ich Lust gehabt hätte, Aufruhr zu machen. Ich antwortete: ich wäre nicht um zu predigen hingekommen, sondern mich durch den Druck zu verantworten. Da das die Herren (des Rathes) erfuhren, klangen ihnen die Ohren; denn gute Tage thun ihnen wohl; der Handwerksleute Schweiß schmeckt ihnen süß, gedeihet aber zur bitteren Galle.“

Nur eine Schrift aber konnte er hier in den Druck bringen, seine Vertheidigungsschrift wider Luther, grob, wie dieser bei ähnlichen Gelegenheiten, und voll Hestigkeit. „Noch bist du verblendet,“ schrieb er, „und willst doch der Welt Blindenleiter sein? Du hast die Christenheit aus deinem Augustinus mit einem falschen Glauben verwirrt und kannst sie, da die Noth hergeht, nicht berichten. Darum heuchelst du den Fürsten. Du meinst aber, es sei gut worden, so du einen großen Namen überkommen hast. Du hast gestärket die Gewalt der gottlosen Bösewichter, auf daß sie ja auf ihrem alten Wege blieben. Darum wird dir's gehen, wie einem gefangenen Fuchs. Das Volk wird frei werden und Gott will allein Herr darüber sein.“

Der Rath zu Nürnberg ließ von dieser Schrift alle Exemplare, deren er habhaft werden konnte, wegnehmen, den Buchdrucker, der die Schrift gedruckt, in's „Lochgefängniß“ legen und Münzer mußte die Stadt verlassen.

Zu Altstedt hatten ihn seine Freunde mit der nöthigen täglichen Nahrung versorgt; jetzt wieder auch von Nürnberg vertrieben, sah er sich genöthigt, an einen Freund zu schreiben: „So Ihr's vermöget, helft mir mit einer Zehrung, es sei, was es wolle; aber wenn Ihr Euch daran ärgern solltet, will ich keinen Heller haben.“ Nur seiner Idee lebend, hatte er keinen Gedanken, sich selber zeitlich zu bedenken. Nichts regte ihn mehr an, als das, was er als seinen Beruf in sich fühlte. Für alles Andere war er abgestorben. Als ihm die Nachricht wurde, daß ihm ein Sohn geboren sei, hörte er sie schweigend an, und als man ihn darob tabelte, sagte er: „Ihr seht, mich bewegt nichts mehr, ich bin der Natur entrisen.“ Selbst seine zurückgelassenen Freunde waren, als sie ihn so flüchtig und umgetrieben sahen, verzagt, und scheinen ihn abgemahnt zu haben von seinen kühnen Bestrebungen. „Das Aergerniß der Bösen sieht Euch zu hoch an,“ schrieb er. „Ach, wie thut Ihr, wenn die Larve der hinterlistigen Welt soll untergehen!“ Er selbst war unter allen diesen Wider-

wärtigkeiten sich gleich, voll Zuversicht auf sich, seinen Gott und seine Sache. „Lieber Bruder Christoph,“ schrieb er, „unjere vorgenommene Sache ist dem schönen rothen Waizenkörnlein gleich worden, welches die vernünftigen Menschen pflegen zu lieben, wenn es in ihrer Gewalt ist; aber ist's in die Erde geworfen, so scheint es ihnen nicht anders, als wenn es nimmermehr aufgehen würde. — Es nimmt mich nicht sehr Wunder, daß ich vor der Welt stinke; ich weiß, daß im Schooße mein Name schmeckt, ehe er Aehren gewinnt, es sind aber Gerstenstacheln daran, das Gerstenbrot muß gebrochen werden, das Geseß wird die Gottlosen umstürzen, es hilft sie ihr Geschrei gar nichts. Hab ich vor einmal gescholten mit Büchsen, will ich nun mit Gott über sie donnern im Himmel, sie haben ihre Büberei lange genug getrieben.“

In Nürnberg zu bleiben, war von Anfang an nicht Münzers Plan gewesen: es zog ihn nach Oberschwaben und auf den Schwarzwald, wo Aufstände des Landvolkes längst im Gange waren. Man hat irriger Weise schon diese ersten Bewegungen der oberen Lande mit Münzers persönlichem Einfluß in Verbindung gebracht. Sie waren Monate lang zuvor ausgebrochen, während Münzer noch im nördlichen Deutschland weilte.

Achtes Kapitel.

Gewalthätigkeiten der Herren.

Die Abgaben und mancherlei Lasten, schwer nach Zahl und Art, die gerade gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts und im Anfange des sechzehnten durch Reichs- und Bundeslasten und durch die Willkür und Bedürfnisse der Herren sich gemehrt hatten, wurden jetzt noch mehr gefühlt, seit die freie Predigt und die Presse so thätig waren. Noch immer litt der arme Mann unter dem Konflikte der Gerichtsverfassung; noch immer hatte er über einseitige und über theure Rechtspflege, und zwar mehr als je, zu klagen; mehr als je kamen die Doctoren des römischen Rechtes und spitzbübische Sachwalter den sich steigenden Bedürfnissen der Herren entgegen, schoben den altgermanischen Rechtsverhältnissen römische Rechtstitel unter und verwirrten alle Rechtsbegriffe, Alles zur Uebervortheilung und Ausjaugung des gemeinen Mannes. Luxus und Verarmung der Herren, unter denen es im Fürstenmantel und unterm Ritterhelm tief verschuldete, „verdorbene Leute“, in großer Zahl gab, fuhren miteinander fort, jede Art von Einkünften künstlich zu steigern; gesteigert wurden die Steuern unter allen möglichen Titeln, durch neue Zölle, durch Erhöhung alter Zölle, durch drückende Umgebserhebungen,